

DACHAUER GEISTLICHE UND christliches Europa. – Im September 1976 traf sich zum 8. Europakongreß die internationale »Vereinigung St. Benedictus Patronus Europae« in Aachen, der Stadt Karls des Großen, der das christliche Europa in seiner Zeit entscheidend geprägt hatte. Ihren Ursprung leitet diese Vereinigung von jener Stunde im Jahre 1964 her, da Papst Paul VI. in Monte Cassino den heiligen Benedikt zum *Patronus Europae* erklärt hat –, in Gegenwart von Bischöfen aus den Ländern Europas, die zur Dritten Konzilsperiode in Rom versammelt waren; als ein Vertreter des deutschen Episkopates konnte ich damals teilnehmen.

In einem kurzen Schlußwort bei dem Kongreß in Aachen habe ich an diesen Zusammenhang angeknüpft und darauf verwiesen, daß schon zwanzig Jahre zuvor im Herzen unseres Erdteils ein »Vereinigtes christliches Europa« gebildet wurde: im Konzentrationslager Dachau – in den Monaten, da die damaligen Machthaber des Dritten Reiches alle inhaftierten Geistlichen aus zwanzig Nationen Europas in Dachau zusammengezogen und auf drei Baracken konzentriert hatten. Gleichzeitig hatte man durch eine eigene Drahtumzäunung die Geistlichen von den übrigen Inhaftierten abgetrennt, um Kontakte hinüber und herüber möglichst zu verhindern.

Zentrum und Symbol dieses christlichen Europa war die »Kapelle« in unserer Priesterbaracke Block 26, ein Raum, der tagsüber als Arbeitsraum benutzt wurde – eine wohl einmalige Stätte inmitten einer »Hölle«. Papst Pius XII. hatte diese Möglichkeit erwirkt, und man hatte sie gewährt, auch um ein Alibi zu haben: Internationale Kommissionen, die das Lager besichtigen wollten, wurden immer auch in diesen Raum geführt als Beweis der »Humanität«. Jeden Morgen erhoben wir Priester uns eine halbe Stunde vor den übrigen Lagerinsassen, um halb vier Uhr, um in knappster Zeit – alles stand ja unter Jagd und Hetze – die heilige Eucharistie zu feiern: Priester aus zwanzig Nationen vereint in dem einen Opfer unseres

Herrn. Unvergeßlich, wenn wir – vor allem in dem schweren Jahre 1942 – fast jeden Morgen eines Mitbruders gedenken mußten, der am Tag zuvor sein Leben hingegeben hatte und dann in dem unserer Baracke benachbarten Krematorium verbrannt worden war. Bei aller menschlichen Armseligkeit, die angesichts der bedrückenden Enge und Hetze in dieser Zusammenpferchung auch bei uns Geistlichen gegeben war – gegen Ende kamen auf einen Raum von 144 qm annähernd 400 Menschen –, ist hier doch eine echte christlich-europäische Gemeinschaft gewachsen, die bis heute nachwirkt in regelmäßigen Treffen der Überlebenden. Von den annähernd dreitausend inhaftierten Geistlichen haben über eintausend in Dachau den Tod gefunden.

Nur einige herausragende Ereignisse seien hervorgehoben, die diese Gemeinschaft besonders anschaulich machen: die insgeheim gehaltene Priesterweihe – einzigartig wohl in der Geschichte aller Zwangslager – des schwerkranken deutschen Diakons Karl Leisner; der französische Bischof Gabriel Piguat aus Clermont-Ferrand war wohl durch ein Versehen in unsere Baracke gekommen (sonst wurden die »Würdenträger« in eine Sonderbaracke gebracht, in die auch er kurz darauf verlegt wurde) und konnte in Gegenwart und unter Mitwirkung von Priestern der verschiedensten Nationen Europas die heilige Weihe am 4. Adventssonntag 1944 spenden. Unvergessen sind uns die Kurzmeditationen, die jeden Abend im Schlafsaal von Geistlichen der verschiedenen Völker und Glaubensgemeinschaften den Mitbrüdern geboten wurden, währenddessen manche von ihnen aus Schwäche und Erschöpfung bereits eingeschlafen waren, manchmal um nicht mehr aufzuwachen. Wesentlich beigetragen zur »christlichen Verbüderung der europäischen Völker« haben die 30 Priester, die sich trotz eigener Lebensgefahr, als die Fleckfieber-Epidemie im Lager wütete, freiwillig zur Pflege der kranken Kameraden angeboten haben.

Besonders eindrucksvoll war der Oster-sonntag 1945: Im Geist sahen wir die Mor-

genröte unserer Befreiung heraufziehen; was ging damals an Hoffnungen, Parolen und Gerüchten durch das Lager, auch die Nachricht, das Lager werde von der SS vor dem Anmarsch der Amerikaner vernichtet werden, da gerade die Häftlinge dieses Lagers – überwiegend Laien aus den verschiedenen Ländern Europas und der »politischen Prominenz ihres Landes« angehörend – »zu viel wußten und hernach hätten bezeugen können«. An diesem Tag hielten wir Priester aus zwanzig Nationen feierlichen Ostergottesdienst; der rangälteste unter uns Geistlichen, der französische Benediktiner-Abt Jean Gabriel Hondet – eine hagere vergeistigte Gestalt – predigte in der uns gemeinsamen »christlich-europäischen« lateinischen Sprache: Es sei sicher nicht ohne Fügung der göttlichen Vorsehung so gekommen, daß in den vergangenen Jahren hier Priester aus den verschiedensten Völkern Europas zusammengebracht wurden, die in Haß und Zerrissenheit gegeneinander ständen, so daß man vergebens nach Verständigungsmöglichkeiten Ausschau hielt; wir seien hier zusammengewachsen zu einem christlichen Europa, und wenn uns nun die Heimkehr geschenkt werde, sei uns die Pflicht mitgegeben, die hier gebauten Brücken hinauszutragen und die Brücken draußen weiterzubauen von Land zu Land, von Volk zu Volk, zusammen mit allen Menschen guten Willens in diesen Völkern.

Viele haben sich dann draußen bemüht; und immer wieder konnten wir davon erfahren bei den jährlichen Treffen, die wir in den verschiedenen Gegenden des Kontinents hielten und heute noch halten. Da ist zu erinnern an das Treffen zum Eucharistischen Kongreß in München mit einer Gedenkfeier im Lager Dachau; an die gemeinsame Wallfahrt von Dachau-Priestern zum Heiligen Jahr in Rom 1975, verbunden mit der Dreißig-Jahr-Feier der Befreiung, mit wegweisenden Worten von Papst Paul VI. an die zweihundert Geistlichen, unter ihnen hundertfünfzig polnische Priester, denen man in letzter Minute noch die Ausreise genehmigt hatte, und die immer wieder be-

tonen, wie stark sie sich dem christlichen Europa verbunden fühlen.

Wenn inzwischen so manche Bindungen und Verbindungen nach West und Ost im politischen Raum gewachsen sind, so haben dazu gewiß die unzähligen Blutopfer des Krieges und nicht zuletzt der Konzentrationslager – darunter auch viele Laien – erheblichen Anteil.

Das wurde uns wieder deutlich bei unserem Treffen 1976 in Passau, an dem Geistliche aus den westlichen Ländern und auch aus der DDR, aus Polen und Jugoslawien teilnehmen konnten, was den tschechischen Mitbrüdern und denen aus dem übrigen Osten verwehrt war.

Bleibendes Symbol des »geistlichen Stromes«, der in diesem Lager wirksam gewesen und über das Lager und die Lagerzeit hinaus gewachsen ist, wurde der »Karmel in Dachau«. Weihbischof Neuhäusler von München, ein Leidensgenosse von Dachau, hat nach dem Krieg mit großem Einsatz und persönlichen Opfern dieses Werk erstellt; kontemplative Ordensfrauen wollen hier Sühne leisten für das, was hier und in den zahllosen Konzentrationslagern jener Jahre unter Verachtung Gottes und der Menschenwürde Furchtbares an Menschen verübt wurde; sie wollen beten, daß aller Haß und Unfrieden mit Gottes Hilfe überwunden und der Weg zu einem christlichen Europa gefunden werde.

Joseph Buchkremer

JUGEND IM ZEITBRUCH. – KLAUS Mehnerts jüngstes Buch<sup>1</sup> hätte der heute siebzehnjährige Aachener Hochschullehrer auch »Weltrevolution der Jugend« nennen können. Über einige seiner Thesen unterhielt sich die Redaktion mit Joachim H. Knoll, Professor für Erwachsenenpädagogik an der Ruhruniversität Bochum.

*Redaktion:* Wenn man resümiert: was ist das erste Fazit nach der Lektüre von Meh-

<sup>1</sup> »Jugend im Zeitbruch«. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1976. 511 S.